

# Wie die Mädchen an den Buben vorbeiziehen

**Bildung und Geschlechter** Erstmals zeigen Zahlen, ab wann Schülerinnen ihre gleichaltrigen Mitschüler Schritt für Schritt überholen. In vielen Fächern bauen die Mädchen ihren Vorsprung aber erst im Laufe der Volksschule aus – auch weil Buben zu wenig lesen.

**Oliver Zihlmann und Svenson Cornehlis**

Im Jahr 2010 war nur jede vierte Stelle in den kantonalen Staatsanwaltschaften von einer Frau besetzt. Heute sind die Frauen in der Mehrheit. In manchen Abteilungen wie der Jugendstaatsanwaltschaft Zürich sind die Männer nur noch eine kleine Minderheit. «Heute müssen wir nach den Männern richtiggehend suchen und finden sie oft nicht», erklärte Philipp Umbrecht, Leitender Oberstaatsanwalt im Kanton Aargau, letztes Jahr.

In der Justiz spielt sich etwas ab, das man vom Lehrerberuf schon kennt. Eine langjährige Männerbastion wandelt sich schrittweise zu einem Frauenberuf. In der Medizin geht es in eine ähnliche Richtung. Von den Oberärztinnen und -ärzten waren 2010 noch eine Mehrheit Männer. Schon 2023 schrumpfte ihr Anteil auf 43 Prozent.

Dass die Frauen die Akademikerberufe schrittweise erobern, liegt auch an ihrem Erfolg im Studium. Bei den über 65-Jährigen, die also vor rund 40 Jahren studiert haben, gibt es noch doppelt so viele Männer mit Hochschulabschluss wie Frauen. In der Generation unter 35 haben heute 6 Prozent mehr Frauen ein Uni-Diplom als Männer – und das betrifft fast alle Bereiche. Unter den Doktorierenden der Uni Zürich liegen die Frauen inzwischen nicht nur in der Juristischen, der Medizinischen und der Philosophischen Fakultät vorne, sondern auch bei den Naturwissenschaften und bei den Wirtschaftswissenschaften holen sie stetig auf.

## Fast ein Semester Vorsprung am Ende der Volksschule

Der Vorsprung der Mädchen an den Gymnasien und Universitäten wird seit Jahren vermessen und diskutiert. Weniger klar ist, wie es im Laufe der BildungsKarrieren zu diesem Vorsprung kommt. Gerade aus der Primarschule fehlen dazu bislang Zahlen. Doch jetzt zeigen neue Daten über Schulleistungen bis ins Jahr 2024 erstmals im Detail, wie die Mädchen die Buben im Verlauf der Volksschule in vielen Fächern zunehmend übertreffen.

Der Recherchedesk von Tamedia hat von den vier Nordwestschweizer Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Solothurn und Aargau Einsicht in die Ergebnisse der sogenannten Check-Tests erhalten. Diese Redaktion hat dazu vor einem Monat erste Resultate publiziert. Jährlich absolvieren in den vier Kantonen mehr als 50'000 Schülerinnen und Schüler in über 3100 Klassen diese Tests. Für die Primarstufe sind dies wohl die ersten verfügbaren Langzeitdaten überhaupt. Die exklusive Auswertung wurde unterstützt und begleitet vom Institut für Bildungsevaluation (IBE), das die Check-Tests konzipiert und sie jährlich auswertet.

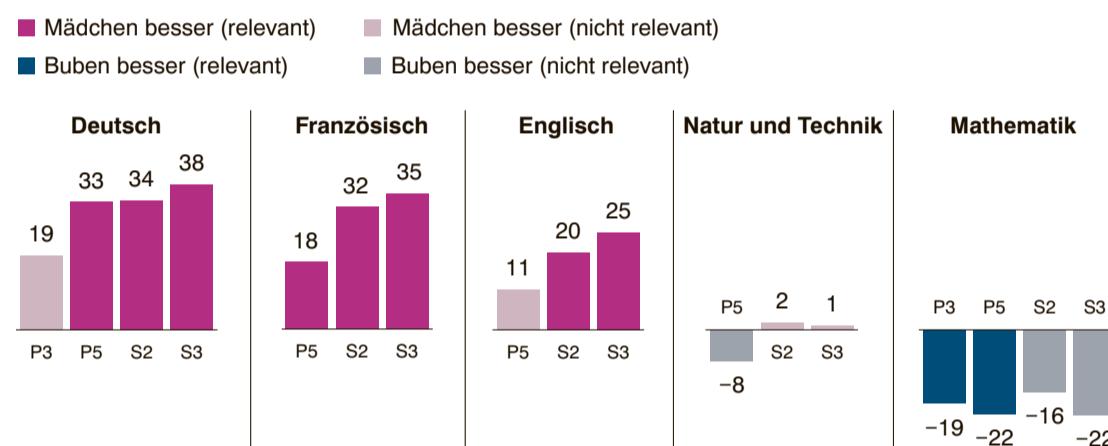
Die beiden ersten Auswertungen zeigten, wie das Leistungsniveau in den Check-Tests Deutsch in den letzten fünf Jahren kontinuierlich sank, wie aber gerade fremdsprachige Mädchen in manchen Fächern sogar deutschsprachige Buben überholten. Ver-



Der Vorsprung in der Schule macht sich später für Mädchen beim Lohn im Job nicht bezahlt. Foto: Sabina Bobst

## Entwicklung der Geschlechterunterschiede über die Schulstufen hinweg

Durchschnittliche Differenz in Punktzahlen in den Jahren 2019 bis 2024 zwischen **Mädchen** und **Buben** in den Primarklassen 3 und 5 (P3 und P5) und in den 2. und 3. Klassen der Sekundarstufe I (S2 und S3)

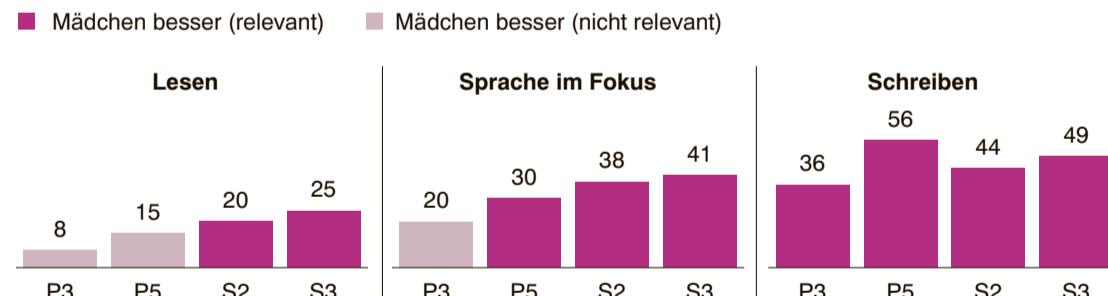


**Lesehilfe:** Der Fortschritt einer durchschnittlichen Schülerin / eines durchschnittlichen Schülers in der Volksschule liegt im Fach Deutsch bei 45 bis 47 Punkten pro Semester. Die Mädchen machen aber stets noch etwas mehr Fortschritt als die Buben, sodass sie in der dritten Sekundarklasse bereits 38 Punkte vorne sind. Als Relevanzkriterium dient die Effektgrösse der Mittelwertunterschiede (Cohen's d). Relevant ist ein Effekt gemäss IBE bei einem Wert von 0.2 oder mehr.

Quelle: Bildungsraum Nordwestschweiz, IBE

## Entwicklung der Geschlechterunterschiede in Kompetenzbereichen Deutsch

Durchschnittliche Differenz in Punktzahlen in den Jahren 2019 bis 2024 zwischen **Mädchen** und **Buben** in den Primarklassen 3 und 5 (P3 und P5) und in den 2. und 3. Klassen der Sekundarstufe I (S2 und S3)



**Lesehilfe:** Der Fortschritt einer durchschnittlichen Schülerin / eines durchschnittlichen Schülers in der Volksschule liegt im Fach Deutsch bei 45 bis 47 Punkten pro Semester. Im Lesen sind die Mädchen zum Beispiel aber stets etwas vor den Buben, sodass sie in der dritten Sekundarklasse bereits 25 Punkte vorne sind. Als Relevanzkriterium dient die Effektgrösse der Mittelwertunterschiede (Cohen's d). Relevant ist ein Effekt gemäss IBE bei einem Wert von 0.2 oder mehr.

Quelle: Bildungsraum Nordwestschweiz, IBE

## Das sind die Check-Tests

Die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Solothurn und Aargau führen jedes Jahr in allen 3. und 5. Primar- und 2. und 3. Klassen der Sekundarstufe I standardisierte Leistungstests durch.\*

Weil praktisch alle Tests obligatorisch sind, werden jedes Jahr über 50'000 Schüler der Primar- und der Sekundarstufe I einheitlich getestet. Geprüft werden bis zu zwölf Kompetenzbereiche in Deutsch, Mathematik, Französisch, Englisch sowie Natur und Technik. Die Aufgaben werden extern korrigiert und bewertet.

Verantwortlich für die Tests ist die Firma IBE (Institut für Bildungsevaluation) unter der Co-Leitung von Pädagogikprofessor Urs Moser. Das IBE war bis 2022 ein assoziiertes Institut der Uni Zürich und hat die Check-Tests konzipiert.

Sie werden inzwischen auch in anderen Kantonen durchgeführt. Weil die Daten über die Schulstufen und die Testjahre hinweg vergleichbar sind, lassen sich Entwicklungen seit mindestens 2019 nachzeichnen. Hier handelt es sich stets um aggregierte Zahlen über die vier Bildungs-

raumkantone hinweg. Als Relevanzkriterium dient die Effektgrösse der Mittelwertunterschiede (Cohen's d). Relevant ist ein Effekt gemäss IBE bei einem Wert von 0,2 oder mehr. (red)

\* Einzelne Kompetenztests werden erst ab der 5. Primarklasse oder der Sekundarstufe I durchgeführt. Basel-Stadt führt in der 3. Klasse der Sekundarstufe I keine Tests durch. In Solothurn (seit 2019) und in Basel-Stadt (seit 2023) sind die Tests in der 3. Primar freiwillig.

gleicht man nun in diesen Check-Daten die Geschlechter miteinander, dann zeigt sich, dass die Mädchen nicht nur in Deutsch, Englisch und Französisch in allen Jahren seit 2019 teils deutlich besser waren, sondern auch in Natur und Technik, also den Naturwissenschaften, deutlich aufholen und inzwischen gleichauf mit den Buben sind. Nur in Mathematik sind die Buben noch vorne, doch auch hier ist der Vorsprung nur in der Primarschule relevant.

Wie gross die Geschlechterunterschiede sind, zeigen zum Beispiel die Testergebnisse in den 3. Klassen der Sekundarstufe I aus den Jahren 2019 bis 2024. Die Mädchen im Alter von etwa 15 Jahren erreichen in Deutsch im Durchschnitt 38 Punkte mehr als die Buben. Pro Semester machen die Kinder und Jugendlichen in der Volksschule in Deutsch etwa 45 bis 47 Punkte Fortschritt auf der Check-Skala. Ein Vorsprung von 38 Punkten bedeutet also, dass die Mädchen gegenüber den Buben fast ein Semester Vorsprung haben.

### Der Vorsprung der Mädchen baut sich langsam auf

Auffällig ist jedoch, dass die Mädchen in den Tests der Primarschule in vielen Fächern einen sehr viel geringeren Vorsprung auf die Buben haben als am Ende der Volksschule. Dies bedeutet, dass die Buben in vielen Fächern erst in der Zeit bis zum Übertritt in die Lehre, die Berufsschule oder das Gymnasium schrittweise von den Mädchen abgehängt werden.

Besonders deutlich wird das bei der Lesekompetenz. In der dritten Primarklasse haben die Mädchen in allen gemessenen Jahren keinen relevanten Vorsprung auf die Buben im Kompetenztest Lesen. Doch sechs Jahre später, in der dritten Klasse der Sekundarstufe I, schneiden sie in den Checks im Schnitt mit etwa 25 Punkten besser ab. Dieser Effekt ist im gesamten Fach Deutsch zu beobachten, die Mädchen hängen die Buben Schritt für Schritt ab. Ein ähnliches, wenn auch weniger ausgeprägtes Muster zeigt sich auch in den Sprachen Französisch und Englisch.

Für Professor Urs Moser, Co-Leiter des IBE, das die Daten erhebt, sind insbesondere die Ergebnisse zum Lesen von Bedeutung. «Zahlreiche Studien belegen seit Jahren, dass Buben im Durchschnitt weniger lesen als Mädchen – sowohl in Bezug auf Umfang als auch auf Motivation und Lesefreude bei 15-Jährigen. Das zeigen auch die Pisa-Auswertungen.»

Doch wenn die Buben ihre Lesemotivation verlieren, kann das Effekte auf ihre ganze Karriere haben. «Lesen ist eine Schlüsselkompetenz», sagt Moser. Wer weniger lese, komme auch bei schriftlichen Aufgaben in den Naturwissenschaften in der Sekundarstufe I und später bei der Lektüre von Fachartikeln ins Hintertreffen. «Zusammen mit weiteren sozialen und motivationalen Faktoren kann dies einen Einfluss darauf haben, dass Mädchen und Frauen im Gymnasium, an der Universität und in vielen akademischen Berufen die Buben und Männer überholen.»

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern erklären sich jedenfalls nicht einfach aus den Genen. «Die paar feinen biologischen Unterschiede werden erst dann gravierend, wenn man sein Verhalten danach ausrichtet», sagt Reinhard Winter, Erziehungswissenschaftler und Geschlechterforscher mit Schwerpunkt Jungen- und Männerarbeit. Er plädiert dafür, die Unterschiede nicht überzubewerten und die Buben stattdessen aufmerksam und selbstkritisch zu begleiten.

«Lesen hat bei Buben heute einen viel geringeren Stellenwert als früher, das ist womöglich ein gesellschaftlicher Trend», sagt IBE-Leiter Moser. Verschiedene Experten erklären auch, dass es vor allem die Buben aus sozial schwachen Haushalten sind, die Mühe beim Lesen bekunden.

**Laut einem neuen Bericht des Bundes verdienen Frauen immer noch 10 Prozent weniger als Männer.**

Moser plädiert dafür, dass man diese Buben gezielt fördert. «So wie man die Mädchen seit den 90er-Jahren in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern fördert, kann man sich überlegen, Buben ähnlich gezielt in den Sprachen zu unterstützen», sagt Moser.

### Ganz oben dominieren trotzdem die Männer

Der Erfolg in den Gymnasien, Universitäten und den akademischen Berufen bedeutet aber nicht, dass die Frauen am Schluss auch finanziell und in den Hierarchien die Führung in der Gesellschaft übernehmen. Im Gegenteil. Laut einem neuen Bericht des Bundes verdienen Frauen immer noch 10 Prozent weniger als Männer, bei Frauen mit Kindern sind es sogar 20 Prozent.

Gerade bei Bildungswegen, die nicht über die Universitäten führen, sind junge Männer sehr erfolgreich und arbeiten sich dann konsequent hoch. Und selbst bei akademischen Berufen wird für Frauen die Luft spätestens an der Spitze dünn. Ob dies eine Form der Diskriminierung ist, wird derzeit heftig debattiert.

Tatsache ist: Die Frauen stellen zum Beispiel bei den Oberärztinnen und Oberärzten 2023 bereits eine Mehrheit von 57 Prozent, das ist ein Zuwachs von 14 Prozent seit 2010. Bei den Chefärzten beträgt der Frauenanteil hingegen nur 20 Prozent, und der hat sich in den letzten 14 Jahren praktisch nicht verändert. Dasselbe Bild an den Universitäten. Die Frauen ziehen an der Uni Zürich zwar bei den Doktorierenden an den Männern vorbei. Doch die Professuren gehen zu 75 Prozent an die Männer. Auch das hat sich in den letzten 10 Jahren praktisch nicht verändert.

Mitarbeit: Catherine Boss und Roland Gamp